

BLUMEN DES BÖSEN

So weit, so gut, dachte er. Niemand aus der Nachbarschaft hatte gesehen, wie Iris zu ihm ins Auto stieg. Zum Glück war die Einfahrt durch hohe Liguster-Hecken verdeckt. Wie gut, dass er sie immer so gut in Schuss gehalten hatte.

Zuerst war sie erstaunt gewesen, als er vorschlug, sie solle ihn begleiten. Normalerweise war er bei seinen Ausflügen gern allein. Aber dann hatte sie zugestimmt. Geradezu begeistert. Wusste der Himmel, was sie sich davon erhoffte.

Er konnte ihr ewiges Geplapper nicht ertragen. Und seit seiner Pensionierung war es noch schlimmer. Er vermisste die Versicherung nicht und auch nicht seine Kollegen. Aber die Ruhe im Büro, die fehlte ihm. Jetzt musste er die Tür des Arbeitszimmers schon mit Nachdruck schließen, um seiner Frau zu entkommen. Am einfachsten war es, wenn er sich erst an den Computer setzte, nachdem sie schon schlief.

Sein Hobby waren Orchideen. Sie waren schlank, ätherisch, exotisch. Und so stellte er sich auch die junge Thailänderin mit dem Namen Orchid vor. Inzwischen hatte er ein Foto von ihr, das er jeden Abend sehnsüchtig auf dem Bildschirm seines PCs betrachtete. Sie war Grundschullehrerin und schon nach wenigen E-Mails und SMS wahnsinnig in ihn verliebt. Wie gerne würde sie nach Deutschland kommen. Aber sie wollte ihre kranke Mutter und ihre jüngeren Geschwister nicht unversorgt zurücklassen. Kein Problem, hatte er ihr geschrieben, er könne ihr Geld schicken.

Aber ein Problem gab es doch: Iris. Sie war schon jetzt misstrauisch und meckerte wegen der hohen Internet- und Handyrechnungen. Nun, für jedes Problem gab es eine Lösung. Alles eine Frage der Planung.

Er hatte Iris erzählt, dass er frühmorgens los wollte, damit ihn niemand beobachtete. Denn was er vorhatte, war streng genommen verboten. Besonders schöne Orchideen schnitt er ab und stellte sie zu Hause in hohe, schlanke Vasen. Andere grub er aus und pflanzte sie in Blumentöpfe. Leider gingen sie schnell ein. Aber es gab ja Nachschub. In der Eifel. Er kannte ein paar abgelegene Stellen, an denen verschiedene einheimische Arten wuchsen. Man durfte sich nur nicht von irgendwelchen Naturschutzaposteln erwischen lassen.

Schon hatten sie die sanften Hügel und flachen Wiesen der Eifellandschaft erreicht. Es war ein schöner Junitag und er freute sich auf den Anblick der seltenen und eleganten Pflanzen. Die Eifel war berühmt für ihre Orchideen – jedenfalls bei Kennern. Wo Orchideen wachsen, ist die Natur noch in Ordnung.

Vor ihnen auf der rechten Seite erschien eine Kuppe mit einer Gruppe von Laubbäumen und ein Trampelpfad, der hinaufführte. Sie waren am Ziel.

Er parkte den Wagen am Rande der kleinen Landstraße und erklärte Iris, dass hinter den Bäumen verschiedene Knabenkrautarten wuchsen. Das stimmte auch. Warum sollte er nicht einige Pflanzen mitnehmen, wenn er schon einmal hier war?

Iris griff hinter ihren Sitz, zog die kleine Thermosflasche aus der unförmigen braunen Ledertasche, die sie immer mitschleppte, und hielt sie ihm hin. „Noch ein Schluck Kaffee, ehe wir losgehen?“

Keine schlechte Idee. Er goss den Becher voll und trank. Der Kaffee war wirklich extrem stark. Gut so. Er würde ihn hellwach machen. Seine Reaktionsfähigkeit erhöhen. Danke, Iris, dachte er und verzog den Mund zu einem winzigen ironischen Lächeln.

Er trank noch einen halben Becher. Dann gab er ihr die Thermosflasche zurück und sie stellte sie vorsichtig in ihre große Umhängetasche. Sie stiegen aus. Warum diese Frau immer so eine riesige Tasche mitschleppte, war ihm ein Rätsel. Aber das würde er jetzt nicht mehr lösen.

Er holte den Spaten aus dem Kofferraum. Merkwürdig, wie schwer er ihm plötzlich vorkam. Er wusste noch nicht, ob er Iris erschlagen sollte oder doch erwürgen. Das würde er dem Augenblick überlassen. Und dann entscheiden, ob er ihre Leiche tatsächlich irgendwo vergraben oder doch von einem Raubmord erzählen sollte. Sich Dinge auszudenken war schon in der Schulzeit nicht seine Stärke gewesen und er hatte Aufsätze gehasst wie „Mein aufregendstes Erlebnis“ oder „Ein Besuch im Zoo“. Außerdem fühlte er sich plötzlich seltsam leer im Kopf.

Wortlos nahm Iris ihm die schwere Schaufel aus der Hand und er war ihr tatsächlich dankbar. Er hatte den Weg nicht als so anstrengend in Erinnerung und so heiß brannte die Sonne an diesem Junimorgen doch auch noch nicht.

Endlich hatten sie die Bäume umrundet und standen vor einer Blumenwiese. Dicht an dicht ragten die violetten Blütenstände aus dem Gras empor. Schmetterlinge taumelten von Blüte zu Blüte. Er schwankte. „Ich muss mich setzen,“ stieß er hervor und plumpste auf einen Felsbrocken. Wenigstens hatte Iris aufgehört zu reden.

Richard sank von dem Stein, auf den er sich gerade erst gesetzt hatte, und fiel bäuchlings zwischen die Blumen. Er war erstaunlich klein und schmal, wie er so da lag. Trotzdem drückte er die zarten Pflanzen nieder. Schade.

Sie wartete. Er krümmte sich, würgte. Zeit verging. Bienen summten. Vögel setzten sich auf die Wiese, hüpfen umher und flogen dann weiter.

Dann verstummte sein Atem. Sie kniete sich auf den flachen Felsbrocken, um möglichst wenig Fußspuren zu hinterlassen, beugte sich zu ihm hinunter und fühlte vorsichtig seinen Puls: nichts.

Sie stellte die Thermosflasche auf den Boden und legte die beiden Packungen, die jetzt keine Schlaftabletten mehr enthielten, daneben. Sie hatte den Jackenärmel über ihre Hand gezogen, denn sie wollte auf den Schachteln keine Fingerabdrücke hinterlassen.

Die Schlaftabletten waren Richards. Der Arzt hatte sie ihm nach der Pensionierung verschrieben. Sie war schlau genug, die erste Packung verschwinden zu lassen, so dass er sich eine zweite holen musste. Man wusste nie, wozu man so etwas brauchen konnte.

Zweieinhalb Stunden später schlenderte Iris durch die Kölner Innenstadt. Sie warf die alte graue Strickjacke in einen Altkleidercontainer, die Sonnenbrille in einen Papierkorb. Die braune Perücke, die auf der Rückfahrt ihre kurzen grauen Haare verdeckt hatte, war schon am Bahnhof im Restmüll gelandet.

Sie hatte die Perücke aufgesetzt, nachdem sie den Spaten zurück in den Kofferraum des Autos gelegt hatte. Dann hatte sie ihre Wanderkarte zu Rate gezogen und sich aufgemacht nach Nettersheim. Auf dem Weg und im Zug nach Köln waren ihr zwar einige Menschen begegnet. Wanderer, eine Schulklasse, ein paar Fahrgäste. Aber eine Frau in ihrem Alter beachtete niemand. Und selbst wenn, sie war ja verkleidet.

Richard hatte sich immer darüber lustig gemacht, dass sie so gerne Krimis las. Nun, Lesen bildet. Als er den Ausflug vorschlug, wusste sie, was er vorhatte. Dachte er wirklich, er könne ihr nach all den Jahren etwas verheimlichen? Dass er den Spaten einpackte, bestätigte ihre Vermutung. Sonst nahm er nur eine kleine Schaufel mit, wie man sie auch auf dem Friedhof benutzt.

Wenn jemand fragte, würde sie sagen: „Richard ist zum Wandern in die Eifel gefahren.“ Das tat er schließlich öfter. Und sie hatte einen Stadtbummel gemacht. Falls sie bis morgen früh noch keine Nachricht von seinem Tod hatte, würde sie ihn vermisst melden. Sicher war sie nicht die erste trauernde Witwe, die von den Selbstmordabsichten ihres Mannes nichts geahnt hatte.

Endlich konnte sie die vielen Kurzgeschichten, die sie geschrieben hatte, abtippen – auf seinem geheiligten PC. In ihnen hatte sie die verschiedensten Szenarien durchgespielt. Es ging nichts über eine gute Planung. Die Geschichten wollte sie an Verlage schicken und bei Wettbewerben einreichen. Und jetzt, wo sie unbegrenzt Zeit und Freiraum hatte, würde sie einen Roman schreiben. Auch der würde natürlich, wie schon die Kurzgeschichten, ein Krimi. Sie konnte es kaum erwarten und spürte, wie sie innerlich aufblühte.

© Ingrid Glomp